



Berufsorientierung für Schüler*innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf
Umfassende Begleitung als präventives Angebot

Kurs setzen – Kurs halten

„Die unzureichende Teilhabe an beruflichen Ausbildungsprozessen wird beim Übergang in den Ausbildungsmarkt besonders deutlich. Sie steht im Widerspruch zum formulierten Inklusionspostulat der UN-Behindertenrechtskonvention“. (Jochmaring u.a., 2019)

Schüler*innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf haben besondere Schwierigkeiten beim Übergang Schule – Berufsausbildung. Diese resultieren aus persönlichen Problemen, Misserfolgserfahrungen, fehlenden kognitiven und strukturierenden Fähigkeiten und auch oft aus dem Mangel an Rollenvorbildern. Im Fokus der Wirtschaft stehen meist die mangelnden überfachlichen (Schlüssel-)Kompetenzen mit Bezug zum Arbeits- und Sozialverhalten. In dieser Lage gewinnt persönliche Beziehung und Förderung hohe Bedeutung. Viele Schüler*innen berichten rückblickend, dass der Schule ein großer, wenn nicht der größte, Stellenwert bei der beruflichen Orientierung zukommt.

Sonderpädagog*innen begleiten die Schüler*innen oft seit der Grundschulzeit und verfügen somit über eine Fülle an Einsichten und Kenntnissen zu den Schüler*innen und auch ihren Eltern. Dies ist eine Ressource, die wir für eine Anbahnung des gelingenden Übergangs nutzen wollen. Hinzu kommen oft ein gewachsenes Vertrauensverhältnis und großes Interesse am Gelingen des Prozesses.

Im Anschluss an die Schule erwarten Schüler*innen mit Förderbedarf Lernen eine Vielfalt an Anschlussmaßnahmen, die über die Agentur für Arbeit sowie das Berufsbildungszentrum vermittelt werden. Der Zugang zur Beratung durch den ReHa-Bereich der Agentur für Arbeit erfolgt über die entsprechend ausfallende Diagnostik (PEU – Psychologische Eignungsuntersuchung).

In der Schule erfolgt bereits in der 8. Klasse eine Prognose über den voraussichtlichen Abschluss (FSA oder ESA) mit entsprechender anschließender Förderung. Sonderpädagog*innen arbeiten in intensiven Gesprächen gemeinsam mit Erziehungsberechtigten und Schüler*innen bereits zu diesem Zeitpunkt mögliche berufliche Perspektiven heraus.

Eine enge Vernetzung zwischen Sonderpädagog*innen mit zusätzlicher Qualifikation im Bereich beruflicher Orientierung (SOBO), Lehrkräften, Mitarbeitern der Agentur für Arbeit sowie des BBZ sollen dafür sorgen, dass Sicherheit im Hinblick auf den weiteren Weg nach Verlassen der Schule entsteht.

So lange es nötig erscheint, wird der Kontakt gehalten. So hoffen wir, „die Passage Schule – Beruf als Risikolebenslage“ (Köck, 2010) ein wenig entschärfen zu können.

Kontakt: Viola Hüfner, SoRin
Bereich Berufliche Orientierung